

1. Internationales Deutschlandforum Bundeskanzleramt, Berlin, 5. Juni 2013 Dr. Stefan Bergheim, Mai 2013

Lebensqualität seit Jahrzehnten im Mittelpunkt

Die Lebensqualität der Menschen steht seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussionen in Deutschland und weltweit. So ist zum Beispiel ein übergeordnetes Ziel der Europäischen Union die „kontinuierliche Verbesserung der Lebensqualität und des Wohlstands“.ⁱ

Schon für die Gründerdenker der Sozialen Marktwirtschaft war klar, dass es „unendlich viele Dinge gibt, die wichtiger sind als Wirtschaft.“ⁱⁱ Dennoch standen in den Jahren des Wiederaufbaus verständlicherweise zunächst wirtschaftliche Aspekte im Mittelpunkt. In den 1970er Jahren erhielten dann soziale Aspekte mehr Aufmerksamkeit. Und in den 1980er und 1990er Jahren folgten Umweltthemen. Anschließend verengte sich die Aufmerksamkeit an einigen Stellen auf das Ziel der „Wettbewerbsfähigkeit“. Auch hier scheint aber im Kern eine hohe Lebensqualität gemeint zu sein.

Was heute fehlt, ist ein von Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft gemeinsam verfolgter Ansatz zu einer dauerhaft gesicherten Verbesserung der Lebensqualität der Menschen (Fortschritt). Mit diesem Ansatz könnten knappe gesellschaftliche Ressourcen eher dort eingesetzt werden, wo sie den größten Gewinn an Lebensqualität ermöglichen. Die Themendifferenzierung der letzten Jahrzehnte ist weit genug gegangen. Notwendig ist es nun, die Themen wieder zu verbinden und den ganzheitlichen Ansatz der Lebensqualität gemeinsam zu verfolgen. Nur so können Potentiale und Querverbindungen zwischen den Themen sichtbar werden. Dann zeigt sich z. B. wie eng verzahnt Sozial- und Umweltthemen sind: von Lärm und Luftverschmutzung sind überall auf der Welt gerade die schwächeren Bevölkerungsgruppen betroffen.

Verschiedene Ebenen und Gruppen miteinander vernetzen

Eine dauerhaft gesicherte Verbesserung der Lebensqualität ist leichter möglich, wenn sich die verschiedenen Ebenen und Gruppen noch mehr als bisher miteinander vernetzen. Bund, Länder, Gemeinden und Bürger sollten sich noch enger austauschen und zusammenarbeiten. Gleiches gilt für Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. So könnte zum Beispiel der Fachkräftemangel erfolgversprechend in einem Gemeinschaftsprojekt angegangen werden, in dem ganz allgemein die Lebensqualität in der betroffenen Stadt oder Region im Mittelpunkt steht.

Nötig sind dazu mehr Räume für Dialoge, in denen diese verschiedenen Ebenen und Gruppen zu Wort kommen, ihre Vorstellungen von Lebensqualität äußern und gemeinsam an deren Verbesserung arbeiten. Für diese Räume brauchen wir Gastgeber, die inhaltlich offen sind, sich aber für die Umsetzung ausgewählter Ergebnisse einsetzen.

Messung auf zwei Seiten verankern: Bevölkerung und Entscheider

Um Wirkung zu entfalten sollten Ansätze zur breiteren Messung und Förderung von Lebensqualität sowohl in der Bevölkerung als auch bei den Entscheidern fest verankert sein.

a) Bevölkerung

Was den Menschen wichtig ist, sollten diese natürlich selbst festlegen. Das gilt vor allem deshalb, weil Menschen eine breitere Wohlfahrtsmessung dann eher akzeptieren, wenn sie an deren Entstehung beteiligt waren. Wissenschaftliche Studien allein schaffen diese Verankerung nicht. Der Aufwand für die Beteiligung der Bürger lohnt sich langfristig. Großgruppenmethoden und Onlineplattformen erlauben heute eine produktive Einbindung vieler Bürger. Die Arbeitsgruppe „Wohlstand, Lebensqualität und Fortschritt“, die ich im Dialog über Deutschlands Zukunft leiten durfte, hat daher als ersten Vorschlag einen Bürgerdialog zu Lebensqualität „Vision 2040 – für meine Kinder“ angeregt. Auf Basis dieser Vision soll dann ein Messsystem entwickelt werden.

b) Entscheider

Auch die Entscheider in Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft sollten in die Entwicklung der Vision eingebunden werden. So ist eher zu erwarten, dass sie ihr Handeln künftig an der Vision ausrichten. Als zusätzliche Verankerung hat die Arbeitsgruppe „Wohlstand, Lebensqualität und Fortschritt“ eine integrierte Gesetzesfolgenabschätzung vorgeschlagen, die sich am Scoringmodell aus Bhutan orientiert. Auch unser achter Vorschlag – der Fortschrittsbericht Lebensqualität der Bundesregierung – zielt auf die Verzahnung zwischen Vision, Messung und politischem Handeln.

ⁱ 1. Absatz im Fortschrittsbericht über die EU-Strategie für nachhaltige Entwicklung 2011.

ⁱⁱ Alexander Rüstow (1960) in der Rede „Wirtschaft als Dienerin der Menschlichkeit“ auf der Tagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft.